



Das Gottschauen

Liebe Leserin, lieber Leser

Gerne möchten wir alle wieder aufbrechen und eintauchen in eine Welt und Zeit nach Corona. Es mag sein, dass uns diese "Krone" noch etwas länger begleiten wird, und ich hoffe, wir alle können auch wieder andere Themen aufgreifen. Zugleich bin ich sicher, dass diese Erfahrungen uns ins Nachdenken gebracht haben. So kann es sein, dass wir uns diesem König in einer anderen Zeit und einem fremden Land trotzdem nahe fühlen.

Das Gottschauen – von Leo Tolstoi

In einem fernen Lande lebte einst ein König, den am Ende seines Lebens Schwermut befallen hatte. "Schaut", sprach er, "ich habe in meinem Erdenwallen alles, was nur ein Sterblicher erleben und mit den Sinnen erfassen kann, erfahren, vernommen und geschaut. Nur etwas habe ich nicht schauen können in meinen ganzen Lebensjahren. Gott habe ich nicht gesehen. Ihn wünschte ich noch wahrzunehmen!"

Und der König befahl allen Machthabern, Weisen und Priestern, ihm Gott nahezubringen. Schwerste Strafen wurden ihnen angedroht, wenn sie das nicht vermöchten. Der König stellte eine Frist von drei Tagen.

Trauer bemächtigte sich aller Bewohner des königlichen Palastes und alle erwarteten ihr baldiges Ende. Genau nach Ablauf der dreitägigen Frist, um die Mittagsstunde, liess der König sie vor sich rufen. Der Mund der Machthaber, der Weisen und Priester blieb jedoch stumm, und der König war in seinem Zorne bereits bereit, das Todesurteil zu fällen.

Da kam ein Hirt vom Felde, der des Königs Befehl vernommen hatte und sprach: "Gestatte mir, o König, dass ich deinen Wunsch erfülle." "Gut" entgegnete der König, "aber bedenke, dass es um deinen Kopf geht."

Der Hirte führte den König auf einen freien Platz und wies auf die Sonne. "Schau hin", sprach er. – Der König erhob sein Haupt und wollte in die Sonne blicken, aber der Glanz blendete seine Augen, und er senkte den Kopf und schloss die Augen.

"Willst du, dass ich mein Augenlicht verliere?" sprach er zu dem Hirten.

"Aber König, das ist doch nur ein Ding der Schöpfung, ein kleiner Abglanz der Grösse Gottes, ein kleines Fünkchen seines strahlenden Feuers. Wie willst du mit deinen schwachen, tränenden Augen Gott schauen? Suche ihn mit anderen Augen."

Der Einfall gefiel dem König, und er sprach zu dem Hirten: "Ich erkenne deinen Geist und sehe die Grösse deiner Seele. Beantworte mir nun meine Frage: Was war vor Gott?"

Nach einigem Nachsinnen meinte der Hirt: "Zürne mir nicht wegen meiner Bitte, aber beginne zu zählen!" Der König begann: "Eins, zwei ..." "Nein", unterbrach ihn der Hirte, "nicht so; beginne mit dem, was vor eins kommt."

"Wie kann ich das? Vor eins gibt es doch nichts." "Sehr weise gesprochen, o Herr. Auch vor Gott gibt es nichts." Diese Antwort gefiel dem König noch weit besser als die vorhergehende. "Ich werde dich reich beschenken; vorher aber beantworte mir noch eine dritte Frage: Was macht Gott?"

Der Hirt bemerkte, dass das Herz des Königs weich geworden war.

"Gut", antwortete er, "auch diese Frage kann ich beantworten. Nur um eines bitte ich dich: Lass uns für ein Weilchen die Kleider wechseln."

Und der König legte die Zeichen seiner Königswürde ab, kleidete damit den Hirten, und sich selbst zog er den unscheinbaren Rock an und hängte sich die Hirtentasche um. Der Hirt setzte sich nun auf den Thron, ergriff das Zepter und wies damit auf den an den Thronstufen mit seiner Hirtentasche stehenden König:

"Siehst du, das macht Gott: Die einen erhebt er auf den Thron, und die anderen heisst er heruntersteigen!"

Und daraufhin zog der Hirt wieder seine eigene Kleidung an.

Der König aber stand ganz versonnen da. Das letzte Wort dieses schlichten Hirten brannte in seiner Seele. Und plötzlich erkannte er sich, und unter dem sichtbaren Zeichen der Freude sprach er:

"Jetzt schaue ich Gott!"

Im Namen des Kirchgemeinderates und des Pfarrteams.

Mit guten Wünschen für das "Schauen", was uns Gott schenkt
und herzlichen Grüssen

Ruth Ackermann Gysin